

Tragik und Komik als Zwillinge im Alltag eines Ehepaares: Grosse Schauspielkunst im kleinen Kellertheater

Die Kaiserbühne zeigt mit dem Kammerstück «Der Abschiedsbrief» eine grossartige Trouvaille. Zwei bekannte Schauspieler sorgen für ein mitreissendes Theatererlebnis.

Rosmarie Mehlin

06.04.2025, 13.35 Uhr

 Jetzt kommentieren

 Drucken  Teilen

Freitagabend: Einmal mehr liegt über dem Kellergewölbe im Kaiserstühler Amtshaus dieses flirrende Etwas von fröhlicher Spannung. Ein grosser, abgenutzter Teppich zieht sich über eine Wand bis zum Rand der Bühne. Auf einem modernen Sofa steht ein Mann in Pyjamahose und Unterhemd, angespannt, als würde er den Start zu einem Hürdenlauf proben. Würde – wäre da nicht das dicke Seil, von dem er sich einen massiven Knoten um den Hals legt.

Die Tragik des Anblicks währt nur Sekunden, um dann von hellen Lachern aus den Zuschauerreihen gebrochen zu werden. Während knapp zweier Stunden wird das Publikum fortan von einem temporeichen Wechselspiel zwischen bitterem Ernst und süsser Komik, brillanten Dialogen und zwei grossartigen Schauspielern in den Bann gezogen.

«Der Abschiedsbrief» hatte am Freitag Premiere; sieben weitere Vorstellungen werden noch folgen. «La Note» ist das zweite Theaterstück der 52-jährigen französischen Regisseurin und Drehbuchautorin Audrey Schebat, deren Erstling «Der Sittich» (La perruche») nach seiner Uraufführung 2017 in Paris 200 Vorstellungen erlebt hatte; 2023 war ebenfalls in Paris «Der Abschiedsbrief» aus der Taufe gehoben worden.

Das Kammerspiel wird als «Tragikomödie über Leben, Liebe und zweite Chancen» beschrieben. Treffender wäre es, dies mit dem Titel eines Lustspiels aus der Feder des deutschen Dramatikers Christian Dietrich Grabbe (1801–1836) zu tun: «Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung».

Im vergangenen Herbst hatte Regisseur Peter Niklaus Steiner die deutschsprachige Erstaufführung auf der Bühne seines «turbine theater» in Langnau am Albis inszeniert. Das Kammerspiel, in dem Schebat mit viel Gespür für den absurd komischen Alltag von Paarbeziehungen thematisiert, ist eine wahre *Trouvaille*.

Ein Mann und eine Frau – der Psychoanalytiker Julian und die hoch dotierte Pianistin Michelle –, beide in etwas fortgeschrittenem Alter, sezieren scheinbar das persönliche Dasein und das Leben als solches. Dabei resultieren aus dem Philosophieren über dessen Sinn, respektive dessen Sinnlosigkeit, ebenso überraschende Erkenntnisse wie schlüssige Thesen. So dringen verdrängte Hoffnungen, unerfüllte Erwartungen, Zweifel, Frustrationen an die Oberfläche.

Julian beispielsweise hat die Schnauze gestrichen voll von den sich rasend schnell vermehrenden Neurotikern, oder hätte Michelle gar nicht Klavierspielerin werden wollen, sondern ein Genie wie Mozart, Brahms, Beethoven. Dramaturgisch raffiniert aufgebaut und verpackt in umwerfend köstlichem Wortwitz, liegt in dem Stück sehr viel Wahrheit, in der sich wohl jeder Zuschauer, jede Zuschauerin das eine und andere Mal wiederfindet.

Doch der begeisternde Abend im Amtshauskeller lebt bei weitem nicht vom Stück alleine: Andrea Zogg und Tonia Maria Zindel machen ihn mit ihrer subtil differenzierten Sprache und ihrer packenden Bühnenpräsenz erst zu einem mitreissenden Theater-Erlebnis.

Den beiden gebürtigen Bündner Akteure, die einer breiten Bevölkerung von Film und Fernsehen bekannt sein dürften, gelingt es grossartig, dem Publikum die Vielschichtigkeit des Stücks, vor allem aber die innere Zerrissenheit von Julian und Michelle sowohl als Individuen wie auch als Ehepaar, nachvollziehbar zu machen. Kurzum: «Der Abschiedsbrief» ist grosse Schauspielkunst im kleinen Kellertheater.



Packende Bühnenpräsenz: Andrea Zogg und Tonia Maria Zindel.

Bild: zvg/André Springer